

„I would like to start by saying that we are all migrants and that migration concerns all States. How many of us live today in the city of birth of our four grandparents? Not many. We are all children, grandchildren or great-grandchildren of migrants. Rare are those who have settled in one and the same place for numerous generations. Migration is in the DNA of mankind. Migration is how we cope with environmental threats, with political oppression, but also with our desire to create a meaningful future for ourselves and our children. Indeed, migration is not an anomaly: it is the normal state of our human condition on this planet.”¹

François Crépeau

AUFBRECHEN

Flucht und Migration sind keine Phänomene der heutigen Zeit und keineswegs auf einzelne Kontinente oder Länder beschränkt. „Der Mensch hat sich als wanderndes Wesen über die Welt ausgebreitet. In Zehntausenden von Jahren Menschheitsgeschichte hat er sich, von Afrika ausgehend, immer bewegt. Sesshaftigkeit ist historisch gesehen eher ungewöhnlich, Wanderung der Normalfall menschlicher Existenz.“² Mit der zunehmenden Globalisierung verändern immer mehr Menschen weltweit ihren Wohnsitz und migrieren. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Oftmals verlassen Menschen ihre Heimat nicht freiwillig – viele werden aufgrund von Kriegen oder zum Beispiel wegen ihrer politischen Überzeugungen oder ihres Glaubens verfolgt und aus ihrem Zuhause vertrieben. In diesem Fall spricht man nicht von Migration, sondern von Flucht. Diese Begriffe werden im Alltag oft vermischt und die Betroffenen werden ganz austauschbar als MigrantInnen, AsylwerberInnen oder Flüchtlinge bezeichnet. Eine Unterscheidung der Begriffe ist jedoch wichtig, denn während Flüchtlinge ihr Herkunftsland aufgrund von Verfolgung oder weil

sie Verfolgung fürchten, verlassen mussten, werden MigrantInnen nicht verfolgt und verlassen ihre Heimat, um ihr Leben zu verbessern, zu arbeiten oder aus familiären Gründen.

Betrachtet man Wanderungen aus bzw. nach Europa entlang einer historischen Achse, zeigt sich, dass zwischen den Flüchtlingen und MigrantInnen des 19. und denen des 20./21. Jahrhunderts Parallelen bestehen. Tatsächlich sind ähnliche Beweggründe erkennbar: Flucht aufgrund von Krieg oder Verfolgung und Zuwanderung aufgrund von ausbildungs-, arbeitsplatz- und familienorientierten Motiven stehen dabei im Vordergrund.

Im Folgenden werden, ausgehend von den eigenen familiären Migrations- und Fluchtgeschichten, die Begriffe Flucht und Migration sowie ihre unterschiedlichen Ursachen erarbeitet. Dabei lernen die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) anhand von Personenporträts zu unterscheiden, wer ein Flüchtling und wer zugewandert ist.

¹ Statement by Mr. François Crépeau, Special Rapporteur on the Human Rights of Migrants to the 66th session of the General Assembly, Third Committee, 21. Oktober 2011; www.ohchr.org/en/statements/2011/10/statement-mr-francois-crepeau-special-rapporteur-human-rights-migrants-66th (Stand: 01.02.2023)

² Interview mit Jochen Oltmer in FOCUS Online: Migration ist der Normalfall menschlicher Existenz, 25.09.2007, www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/migration/tid-7164/interview_aid_70441.html (Stand: 01.02.2023)

Unsere persönliche Landkarte



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erforschen die Migrationsgeschichte ihrer Familie und ihre Hintergründe. Ziel ist es, Migration als ein weitverbreitetes Phänomen in der Gesellschaft aufzuzeigen und die Vielfalt in der Klasse als wertvolle Ressource erfahrbar zu machen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Pinnwand, Weltkarte, bunte Stecknadeln, Bindfaden, Kärtchen, eventuell Kopiervorlage „Begriffserklärung Migration und Flucht“, Plakat

DURCHFÜHRUNG

- 5'** In Einzelarbeit überlegen die TN, wer in ihrer Familie (Großeltern, Eltern, sie selbst oder Geschwister) bereits seinen Lebensort verändert hat. Von wo und wohin sind diese Personen migriert? Ein Umzug innerhalb Österreichs gilt ebenfalls als Migration, als sogenannte Binnenmigration. In Klassen mit einem hohen Migrationsanteil in der ersten Generation kann diese Übung auch nur für die TN selbst durchgeführt werden.
- 30'** Inzwischen befestigt die Lehrperson auf einer Pinnwand eine möglichst große Weltkarte. Die TN erhalten Stecknadeln und Bindfaden. Sie stecken jeweils eine Stecknadel an ihrem ersten und ihrem zweiten oder weiteren Lebensort fest. Bei größeren Distanzen werden diese beiden Punkte mit einem Bindfaden verbunden. Es entsteht somit ein Netz, das die Vielfalt dieser Klasse abbildet. Auf freiwilliger Basis können die TN kurz die Migrations- oder Fluchtgründe ihrer Familienmitglieder erzählen. Die Lehrperson notiert diese Gründe auf Kärtchen. Diese werden im nächsten Impuls verwendet.
- 5'** Abschließend wird im Plenum gemeinsam diskutiert, welcher „Reichtum“ durch diese Vielfalt in der Klasse vorhanden ist: z. B. welche Sprachen, welche unterschiedlichen Familientraditionen, welche Geschichten etc.

Das Reflektieren eigener Migrations- oder Fluchtgründe darf nicht dazu führen, dass TN auf eine „Zugehörigkeit“ festgelegt werden. Ihr persönlicher Hintergrund macht sie nicht zu ExpertInnen ihres Herkunftslandes. Vielmehr soll die Vielfalt der unterschiedlichen Zugehörigkeiten sichtbar gemacht und eine positive Einstellung gegenüber dieser vermittelt werden.

- 15'** In einem nächsten Schritt werden gemeinsam die Begriffe Migration und Flucht geklärt. Die TN setzen sich paarweise zusammen, erhalten Papier und Stift und versuchen eine Definition für die Worte Migration und Flucht zu finden. Die Definitionen der TN werden präsentiert und auf ein Plakat rund um die Worte MIGRATION UND FLUCHT geklebt. Anschließend wird die unten stehende Begriffserklärung vorgelesen bzw. kann sie den TN zum leichteren Verständnis auch ausgeteilt werden. Anhand folgender Fragen können die Begriffe besprochen werden:
- > Inwiefern unterscheiden sich diese Definitionen von unseren?
 - > Was ist neu?



BEGRIFFSERKLÄRUNG MIGRATION UND FLUCHT

Der Begriff Migration leitet sich vom lateinischen Wort „migrare“ ab, was so viel wie wandern bzw. übersiedeln bedeutet. Wenn Personen innerhalb eines Staates oder innerhalb der EU wandern, wird dies Binnenmigration genannt. Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg werden als internationale Migration bezeichnet.

Es kann zwischen Emigration (Abwanderung von einem Ort) und Immigration (Zuwanderung an einen Ort) unterschieden werden, ebenso zwischen einer dauerhaften Migration und einer vorübergehenden (temporären) Migration.

Wenn Menschen ihr Land jedoch nicht freiwillig verlassen, sondern weil sie z. B. aufgrund ihrer politischen Meinung oder ihrer Religion in ihrem Heimatland verfolgt werden, spricht man von Flucht.

Migrieren, flüchten



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) analysieren, warum Menschen ihr Herkunftsland verlassen. Sie lernen unterschiedliche Migrations- und Fluchtgründe kennen. Durch die Verknüpfung von Emigrations- und Immigrationsgeschichten erkennen sie, dass weltweit Menschen aus ähnlichen Motiven migrieren bzw. flüchten.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 2 UE

MATERIALIEN Kopiervorlage „Biografie“, Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“, Kopiervorlage „Fotos“, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Die TN bilden Zweiergruppen und nehmen in einem Kreis Platz. In der Mitte werden die 14 Fotos aufgelegt und jede Gruppe wählt ein oder zwei Fotos aus und begründet kurz ihre Wahl.
- 15'** Die TN erhalten zu ihren Personen eine kurze Biografie (siehe Kopiervorlage „Biografie“) und die Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“. Sie sollen auf einem Blatt Papier (A5) in Schlagworten folgende Fragen beantworten:
- › Name der Person
 - › Warum und wann hat diese Person ihr Land verlassen?
 - › Wie alt war sie, als sie ihr Land verlassen hat?
 - › War sie alleine oder in Begleitung unterwegs? Wer hat sie begleitet?
 - › Von wo ist sie aufgebrochen, wo ist sie angekommen?
 - › Handelt es sich eurer Meinung nach um Flucht- oder Migrationsgründe? Begründet eure Antwort.

Inzwischen ergänzt die Lehrperson die Migrations- und Fluchtgründe aus dem ersten Impuls auf weiteren Kärtchen. Es sollte zu folgenden Bereichen je ein Kärtchen geben: Flucht aufgrund politischer Verfolgung, Flucht aufgrund der Ethnie, Flucht aufgrund der Religionszugehörigkeit, Flucht aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe (siehe dazu Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“), Migration aufgrund von Studium, Migration aufgrund von Arbeit, Migration aufgrund von Liebe, Migration aufgrund von Familienzusammenführung. Diese Kärtchen werden auf einer Pinnwand nebeneinandergeheftet. In einigen Fällen können der Person auch mehrere Flucht- oder Migrationsgründe zugeordnet werden.

- 40'** Im Plenum präsentiert jede Gruppe ihre Personen und ordnet ihr Blatt mit den Informationen dem jeweiligen Flucht- oder Migrationsgrund zu. Falls die TN der Gruppe Fakten zu historischen oder aktuellen Ereignissen kennen, sollen sie diese auch kurz erläutern. Die Klasse und die Lehrperson können diese auch ergänzen. Bei der Erarbeitung ist es wichtig, zu berücksichtigen, dass TN von historischen Ereignissen direkt oder indirekt betroffen sein können. Durch das Aufgreifen von historischen Ereignissen können in der Klasse Konfliktsituationen entstehen, in denen eine sensible Vorgehensweise erforderlich ist.

- 5'** Abschließend betrachten die TN die gestaltete Wand. Gemeinsam werden folgende Fragen reflektiert:
- > Woher kommen all diese Menschen? Was teilen sie?
 - > Fallen euch weitere Gründe ein, warum Menschen ihre Heimat verlassen? (Umwelt, wirtschaftliche Not, religiöse Verfolgung, Abenteuerlust etc.)
 - > Was, glaubt ihr, sind wesentliche Unterschiede zwischen Flucht und Migration?
 - > Welche Personen sind Flüchtlinge?

ERLÄUTERUNG FÜR DIE LEHRPERSONEN

Die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) wurde 1951 verabschiedet und ist in Folge des Zweiten Weltkriegs und angesichts der Verfolgung und Vertreibung von Millionen Menschen entstanden. Menschen, die im Zuge des Zweiten Weltkriegs flüchten mussten, standen noch nicht unter dem Schutz dieses internationalen Abkommens, das die Rechte und Pflichten von Flüchtlingen regelt. Während der Begriff „Rasse“ in der heutigen Zeit einen eher negativen Beigeschmack hat, wurde er in der Zeit der Entstehung der GFK vor rund 70 Jahren häufig verwendet.



INFORMATION FLUCHT UND MIGRATION

MIGRATION

Der wesentliche Unterschied von Flüchtlingen und MigrantInnen besteht darin, dass MigrantInnen in ihrem Herkunftsland keine Verfolgung droht und sie jederzeit dorthin zurückkehren können. MigrantInnen kommen in den meisten Fällen, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern, um zu arbeiten oder aus familiären Gründen. Manche verlassen ihre Heimat aufgrund von extremer Armut und Not – diese Menschen sind aber nach den Gesetzen keine Flüchtlinge. Aktuell stammt die größte Gruppe der MigrantInnen in Österreich aus dem europäischen Raum (vor allem aus Deutschland).

FLUCHT

In der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) und im österreichischen Asylgesetz ist festgelegt, wer Asyl bekommt und damit als Flüchtling in Österreich bleiben darf. AsylwerberInnen müssen im Asylverfahren darlegen, dass sie in ihrem Heimatland persönlich verfolgt werden oder Verfolgung fürchten. Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und wegen ihrer Rasse*, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat.

Menschen, die aus einem Land fliehen, in dem Krieg herrscht, sind also nicht automatisch Flüchtlinge. Nur wenn sie zum Beispiel einer Minderheit angehören, die gezielt verfolgt wird, erfüllen sie die Definition der GFK. Auch Umweltkatastrophen, Hunger etc. sind keine anerkannten Fluchtgründe. Menschen, die z. B. vor Krieg flüchten, erhalten aber oft eine andere Form von Schutz, den sogenannten „subsidiären Schutz“. Nämlich dann, wenn sie in ihrer Heimat z. B. aufgrund von Krieg oder anderer unmenschlicher Behandlung bedroht sind.

Österreich und andere Länder sind durch internationale Abkommen verpflichtet, Flüchtlingen Schutz vor Verfolgung zu garantieren. Ob und wie viele MigrantInnen einwandern dürfen, können die einzelnen Staaten hingegen frei entscheiden.

FLUCHTGRUND ZUGEHÖRIGKEIT ZU EINER BESTIMMTEN SOZIALEN GRUPPE

Neben politischen oder religiösen Gründen bzw. der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie oder Nationalität können Menschen auch aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt werden. Dieser Grund beschreibt die Verfolgung einer Personengruppe, die ein gemeinsames Merkmal teilt. Das Geschlecht, die sexuelle Orientierung oder auch die Tatsache, ein Kind zu sein, können unter diesen Grund fallen. Für Frauen oder Mädchen können Genitalverstümmelung oder Zwangsheirat einen solchen Fluchtgrund darstellen, bei jungen Burschen kann die Zwangsrekrutierung darunterfallen.

FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG

Nicht nur Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte, sondern auch MigrantInnen können im Zuge einer Familienzusammenführung enge Familienangehörige nachholen. Dabei müssen jedoch bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden.

* Der Begriff Rasse ist nicht mehr zeitgemäß.



BIOGRAFIE

ARAS A.

Aras A. wurde in einer kleinen Stadt in Syrien, nahe der türkischen Grenze, geboren. Wie der Großteil der Bevölkerung dieser Stadt sind auch Aras' Familienmitglieder KurdInnen. Als Kind wohnte er mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder in einem großen Haus. Der Vater hat viel gearbeitet und mit dem Land, das er besaß, ein gutes Einkommen erwirtschaftet. Die Mutter war in einer Hilfsorganisation tätig.

Mit 16 Jahren kam Aras nach Österreich. Aufgrund seines politischen Engagements und einer seltenen Krankheit, die in Syrien wegen der Kriegssituation nicht mehr behandelt werden konnte, musste er flüchten. Da Aras sehr krank war, musste er so rasch wie möglich an einen sicheren Ort gelangen. Deshalb legte die Familie Geld zusammen und Aras konnte mithilfe eines Schleppers zu Fuß und schließlich mit dem Flugzeug nach Österreich flüchten.

Zuerst war er in der Erstaufnahmestelle am Flughafen Wien, dann kam er nach Traiskirchen. Bald nach seiner Ankunft verschlechterte sich sein Zustand und er musste ins Krankenhaus. Dort blieb er über einen Monat. Danach konnte er in eine Wohngemeinschaft für minderjährige AsylwerberInnen und Flüchtlinge in Wien übersiedeln. In dieser Wohnge-

meinschaft lebt er nach wie vor und fühlt sich sehr wohl, da er nicht alleine ist: „Meine Mitbewohner im Heim haben mich am Anfang sehr unterstützt. Sie haben mir geholfen, wenn ich traurig war. Sie haben mir immer gesagt, dass alles gut wird.“ Aras bekam bald nach seinem Antrag die Anerkennung als Flüchtling. Besonders erstaunt hat ihn die geringe Anzahl an SchülerInnen in seinem Vorbereitungskurs für den Hauptschulabschluss: „Ich habe es nicht glauben können – nur zehn Leute, in Syrien waren wir 40 in der Klasse.“ Schon in Syrien war er ein guter Schüler und ein Sprachtalent: Er spricht Kurdisch, Arabisch, Englisch, Deutsch und Farsi. Aras möchte die Matura machen und später Dolmetscher werden.

Obwohl er sich gut eingelebt hat, vermisst er seine Eltern und seinen jüngeren Bruder, die immer noch in Syrien leben. Zwei Dinge sind Aras besonders wichtig: das Hemd, das ihm seine Mutter vor drei Jahren zum Geburtstag geschenkt hat, und der Konventionspass (der Reisepass, den jeder anerkannte Flüchtling bekommt), mit dem er „ein Mensch geworden ist“, wie er sagt. Aras' Wunsch wäre, eines Tages nach Syrien zurückkehren zu können und dort wieder mit seiner Familie und allen Verwandten zusammenzuleben.



NAYA D.

Naya ist 16 Jahre alt und kommt aus Syrien. Ihr Spitzname ist Nano. So nennen ihre Familie und ihre besten FreundInnen sie. Naya wurde in Homs, einer Stadt im Westen Syriens, geboren, wo auch ihre Mutter aufgewachsen ist. Gelebt hat Naya aber in Damaskus, der Hauptstadt Syriens. Ihre Familie besteht aus ihren Eltern, ihrem älteren Bruder Amr und ihrem jüngeren Bruder Ayham.

Als ihre Familie 2015 ihren Opa in Homs besuchen will, wird ihre Mutter bei einer Ausweiskontrolle ohne ersichtlichen Grund von Soldaten verhaftet. Sie wird erst Tage später wieder freigelassen und für Nayas Eltern ist danach klar, dass sie in Syrien nicht mehr sicher sind. Sie flüchten nach Europa und kommen Ende Oktober 2015 in Österreich an. Zuerst fällt es allen schwer, sich in dem neuen Land

zurechtzufinden, doch Naya lernt schnell Deutsch. Sie hat im Gymnasium eine Lehrerin, die ihr in Deutsch zusätzlich Nachhilfe gibt. Naya mag die Schule in Österreich viel lieber als in Syrien, weil die meisten LehrerInnen nett zu den Kindern sind und auf sie eingehen. Deshalb möchte sie später selbst auch Lehrerin werden.

Am Leben in Österreich schätzt sie vor allem die Sicherheit, das Schulsystem und dass sie mit ihren FreundInnen ohne Gefahr draußen unterwegs sein kann. Das Wetter in Österreich mag sie nicht so und wenn sie sich entscheiden muss, isst sie lieber syrisches Essen als österreichisches. Wenn es die Lage wieder zulässt, würde sie gerne ihre Familie in Syrien besuchen, aber ein Leben dort kann sie sich nicht mehr vorstellen.



BIOGRAFIE

MOHAMED T.

Mohamed T. ist 22 Jahre alt und wurde im Irak geboren. Dort lebte er mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner Schwester in der irakischen Hauptstadt Bagdad. In Bagdad besuchte er die Volksschule und die Hauptschule. Als sein Onkel, ein Staatsanwalt, ermordet wird und sein Vater Todesdrohungen erhält, muss Mohameds Familie aus ihrer Heimat flüchten. Mit je einem Koffer mit Kleidung kommen sie in der Türkei an und bleiben zuerst in Istanbul. Doch auch dort ist es für Mohamed nicht sicher. Ein Schlepper bringt ihn von der Türkei nach Griechenland. Über Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn gelangt Mohamed schließlich im September 2015 nach Österreich. Er sucht um Asyl an, das Verfahren dauert über zwei Jahre.

Als er erfährt, dass er in Österreich bleiben darf, ist Mohamed schon volljährig und hat daher keine Möglichkeit mehr, seine Familie zu sich zu holen. Seine Eltern und Geschwister leben deshalb noch immer in der Türkei, was ihn sehr traurig macht. Trotz allem ist er froh, in Sicherheit zu sein.

Er schätzt das gute Schulsystem, die Kultur und Demokratie in Österreich. Nachdem er seinen Pflichtschulabschluss nachgeholt, eine Lehre als Kfz-Mechaniker begonnen und schon im Verkauf gearbeitet hat, geht er jetzt in eine Handelsakademie in Wien, um seine Matura zu machen. Für seine Zukunft wünscht er sich einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben und hofft, dass er seine Familie bald wiedersehen kann.



SOHELA T.

Sohela T. wurde 1995 in Afghanistan geboren und wuchs mit ihren Eltern, ihren vier Geschwistern, ihren Großeltern sowie Tanten und Onkeln in einer großen Familie auf. Sie erinnert sich noch gut an ihren Alltag und kleine Dinge, wie etwa den Geruch nach Erde in ihrem Heimatort.

Als sie elf Jahre alt war, musste Sohela mit ihrer Mutter, ihren Geschwistern und ihrer Großmutter aus politischen Gründen nach Pakistan fliehen. Ihr Bruder Mojtaba flüchtete im Alter von 13 Jahren alleine nach Österreich. Die Familie war lange Zeit ohne Kontakt zu Mojtaba. Dann kam der erlösende Anruf: Mojtaba war in Österreich in Sicherheit. Bald danach konnten auch Sohela, ihre Mutter und ihre Geschwister im Rahmen der Familienzusammenführung nach Österreich kommen. Sie verbrachten eine Woche in der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen und kamen dann in eine Unterkunft in Niederösterreich. Bei ihrem Neuanfang in Österreich wurde Sohelas Familie vor allem von der Patenfamilie ihres Bruders unterstützt, sowohl emotional als auch bei der Wohnungssuche. Heute leben sie zu sechst in einer Zweizimmerwohnung, was nicht immer leicht ist. Trotzdem

schätzt Sohela das Zusammenleben mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter, ohne die es „fast leer zu Hause“ ist.

Sohela beherrscht neben Deutsch auch Englisch, Farsi, Dari, Urdu und ein bisschen Französisch und Arabisch. Sie hat ihren Hauptschulabschluss nachgemacht, dort viele FreundInnen kennengelernt und ist dann auf eine Handelsakademie gewechselt, wo sie nach wie vor zur Schule geht. Sohela ist eine gute Ausbildung sehr wichtig. Nach der Matura möchte sie zuerst ein Praktikum in Australien machen und dann Modemarketing studieren. Sohelas Wunsch ist es, für einige Zeit nach Afghanistan zu gehen. Denn: „Egal wie es dort ist, es ist meine Heimat.“

Sohela interessiert sich für Philosophie und träumt davon, ein Buch über Frauenrechte zu schreiben. Bereits jetzt sammelt sie Notizen und möchte nach der Schule mit dem Schreiben beginnen. In ihrer Kindheit in Afghanistan und Pakistan erlebte sie, wie Mädchen in ihrem Alter zwangsverheiratet wurden und nicht zur Schule gehen durften. Sohela möchte sich schreibend für Frauenrechte einsetzen. Ihr größter Wunsch ist es, dass ihr Buch ein Bestseller wird.



BIOGRAFIE

SOMA A.

Soma A. wurde 1985 im Nordirak geboren. Ihre Eltern – der Vater war Lehrer, ihre Mutter hat Wirtschaft studiert – sind KurdInnen. Als der Irakkrieg 1991 ausbrach, wurde auch die Gruppe der Kurden besonders verfolgt. Soma war damals fünf Jahre alt. Als dann auch in ihrer Heimatstadt gekämpft wurde, beschloss die Familie zu flüchten. Ihre Flucht führte sie schließlich in ein Flüchtlingslager in der Türkei. Durch die Hilfe eines Onkels, der in Wien lebte, kamen sie nach Österreich und bekamen einige Zeit später auch Asyl. Dabei war Österreich nicht ihr Ziel: „Dein erster Gedanke ist nicht ‚wohin?‘, sondern Hauptsache ‚weg!‘.“ Außerdem wollten ihre Eltern in den Irak zurückkehren, sobald sich die Lage dort beruhigen würde.

In Österreich kam Soma mit ihrer Familie zuerst nach Traiskirchen, wo sie mit vielen anderen AsylwerberInnen auf engem Raum zusammenlebte. Obwohl Soma schlechte Erinnerungen an diese Zeit hat, war sie doch „voll happy,

endlich wieder auf einer Matratze schlafen zu können“. Anschließend wurde die Familie in eine Asylunterkunft in die Steiermark gebracht und bekam dann eine Wohnung in Kärnten. Soma ging dort in die Volksschule, lernte rasch Deutsch und kam dann in ein Sprachengymnasium, wo sie Englisch, Französisch, Spanisch, Latein und Arabisch lernte. Zu Hause sprach sie Kurdisch. Danach studierte sie Politikwissenschaft und Arabisch an der Universität Wien.

Soma hat früh erfahren, wie es ist, „anders“ zu sein, und hat in ihrer Jugend immer Normalität und die Gemeinschaft einer großen Familie vermisst. Trotzdem ist es für sie auch ein „Privileg“, ihre Flucht heil überlebt zu haben, und sie hat das Bedürfnis, „das gerne mal zurückzugeben“ und „an einem Aufbau in ihrem ursprünglichen Heimatland beteiligt zu sein“. Soma hört gerne Musik der Rockgruppe „Muse“, liebt Falafel und schätzt es, wenn Menschen Zivilcourage zeigen, anstatt andere auszugrenzen.



SUNAARI A.

Sunaari A. wurde 1986 in einer somalischen Küstenstadt geboren. Sie wuchs mit sechs Geschwistern auf. Sunaari war erst vier Jahre alt, als der Bürgerkrieg in Somalia ausbrach. Als sie elf war, kamen der Vater und ein Bruder durch eine Autobombe ums Leben. Der Tod des Vaters und die Bedrohungen durch den Bürgerkrieg machten das Leben der Familie sehr schwer. Sunaari wurde mit 14 Jahren verheiratet und bekam 2004 ihr erstes Kind. Ihr Ehemann starb 2007, als sie bereits mit ihrem zweiten Kind schwanger war. Sie arbeitete dann in einem Krankenhaus. Die militante islamistische Bewegung „al-Shabaab“ kontrollierte zu dieser Zeit die Stadt. Frauen war es verboten, alleine auf die Straße zu gehen. Sunaari wurde, als sie frühmorgens auf dem Weg ins Krankenhaus war, zusammengeschlagen und schwer verletzt. Sie und das Kind überlebten dank des Einsatzes eines Arztes. Sunaari wurde jedoch eingesperrt, da sie alleine auf der Straße war und ihr angelastet wurde, als alleinstehende Frau ein Kind zur Welt gebracht zu haben. Sobald ihr Kind ein Jahr alt war, sollte sie hingerichtet werden.

Durch einen Wechsel des Regimes kam sie 2008 frei und konnte mit der finanziellen Hilfe eines schottischen Arztes alleine fliehen. Sie musste ihre Kinder zurücklassen. Ihre

lange Flucht führte sie von Äthiopien nach Libyen. Von dort gelangte sie mit der Unterstützung eines Schleppers mit dem Flugzeug nach Österreich. Sie war drei Tage in der Erstaufnahmestelle am Flughafen, kam dann nach Traiskirchen und lernte dort eine ehrenamtlich tätige Österreicherin kennen, deren Familie Sunaari bis heute unterstützt. Danach wurde sie einer Asylunterkunft in der Nähe von Salzburg zugeteilt. Sie lernte rasch Deutsch und bekam nach zwei Jahren den Status eines anerkannten Flüchtlings. Schließlich übersiedelte sie nach Wien, da sie hier viel Unterstützung von österreichischen Bekannten bekam.

Sunaari konnte ihre beiden Kinder im Sommer 2012 nach Österreich holen. Mittlerweile hat sie ein drittes Kind – Eli, einen Buben. Sunaari ist in Österreich sehr glücklich und freut sich, dass ihre Kinder bei ihr sind. Sie möchte ihnen eine gute Zukunft ermöglichen und wünscht sich, dass sie eines Tages vielleicht sogar studieren können. Ein Wermutstropfen für sie ist, dass sie nicht mit ihrer Mutter und ihren jüngeren Geschwistern zusammen sein kann. Große Dankbarkeit empfindet Sunaari gegenüber der österreichischen Familie, die sie stets unterstützt hat. „Diese Menschen sind wie eine Familie für mich. Ich wäre ohne sie nicht da, wo ich jetzt bin.“



BIOGRAFIE

SCHAHWALI W.

Schahwali W. wurde 1990 in einem Dorf in Afghanistan geboren, nahe der pakistanischen Grenze. Er spricht Deutsch, Englisch, Urdu, Dari und Pashto. Seine Kindheit verbrachte Schahwali mit seinem Vater und seinen vier Brüdern in einem großen Haus mit Garten: „In diesem kleinen Dorf war unser Leben, da haben wir alles gehabt.“ Als Jugendlicher begann er, sich mit Freunden aktiv für die Menschenrechte in Afghanistan einzusetzen. Doch besonders sein Engagement gegen die Zwangsheirat von minderjährigen Mädchen brachte ihn immer mehr mit den Mullahs (islamischen Geistlichen) in seiner Umgebung in Konflikt: Als er bedroht wurde und drei seiner Kollegen ermordet wurden, flüchtete Schahwali. Mit dem Flugzeug kam er von Afghanistan in die Türkei und wurde dann, versteckt in einem LKW, von einem Schlepper bis nach Mitteleuropa gebracht. Nach einer längeren Reise kam er in Österreich an, verbrachte seine erste Zeit in der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen und wurde dann in eine Unterkunft für AsylwerberInnen nach Oberösterreich überstellt. Schahwali war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt. Die ersten Monate waren furchtbar für ihn: Er war der einzige Afghane im Heim, sprach kein Wort Deutsch und konnte mit niemandem reden, „nur essen und schlafen.“

Doch dann fand er durch einen Bekannten eine kleine Wohnung und zog nach Niederösterreich: „Mit 290 Euro Grundversorgung pro Monat musste ich nun alles bezahlen: Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung, einfach alles.“* Es war knapp, aber Schahwali fühlte sich besser. Entschlossen, Deutsch zu lernen, erkundigte er sich bei der Caritas nach Kursen und bekam einen kostenlosen Deutschkurs bei einer Hilfsorganisation. Er lernte die Sprache schnell und fühlte sich dank seiner Deutschlehrerin, die ihn auch bei vielen anderen Problemen unterstützte, schon bald besser. Ursprünglich wollte er studieren, doch da sein Schulabschluss nicht anerkannt wurde, begann Schahwali eine Lehre als Zahntechniker. Es war ihm wichtig, mit seinem Job später anderen Menschen helfen zu können.

Heute lebt Schahwali in Wien. Er hat derzeit subsidiären Schutz, aber kein Asyl. Er schätzt die Freiheiten und Rechte, die er in Österreich hat. Sein größter Wunsch wäre, „dass ich die Sicherheit hätte, hier bleiben zu können. Ich habe einfach keine Energie, keine Kraft mehr, noch einmal irgendwo in einem anderen Land [...] mein Leben aufzubauen.“

* Die Summe wurde mittlerweile auf 320 Euro erhöht.



JORGE H.

Jorge H., geboren 1931, stammt aus einer jüdischen Wiener Familie. Seine ersten sieben Lebensjahre verbrachte er in Wien. Doch nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 musste Jorge mit seinen Eltern flüchten und kam mit dem Schiff in die argentinische Hauptstadt Buenos Aires.

Im Gegensatz zu den USA oder England, die ab den 1930er-Jahren nur mehr wenige Flüchtlinge aufnahmen, war Argentinien für die Familie – wie für die meisten anderen österreichischen Flüchtlinge – nicht das erste Zielland.

Für Jorge war Argentinien ein unbekanntes, fremdes Land. Dementsprechend überrascht war er über Dinge wie die Alltagskultur, das Klima und die Kleidung in seiner neuen Heimat. Mithilfe von Verwandten, die schon vor dem

Ersten Weltkrieg ausgewandert waren, konnte Jorges Familie ein neues Leben beginnen: Seine Mutter arbeitete in einem Café, der Vater bekam einen Job bei einer Gerberei. Jorge selbst ging schon bald in eine staatliche Schule. Die vielen Freunde, die er dort fand, und seine offene Art halfen ihm, sich in Buenos Aires schnell einzufinden.

Heute nennt Jorge Argentinien seine Heimat. Seine Beziehung zu Österreich bezeichnet er als zwiespalten. Einerseits reist er immer wieder nach Österreich und schätzt die österreichische Kultur und Sprache: „Ich fahre, um die Sprache meiner Kindheit zu hören.“ Andererseits möchte Jorge auf keinen Fall dauerhaft nach Österreich zurück. Denn: „Mit Österreich verbindet mich ein Ursprungsgefühl, aber kein Heimatgefühl.“



BIOGRAFIE

HELMUT S.

Helmut S. wurde 1931 in der Türkei geboren. Seine Eltern, Paula und Maximilian S., gingen Ende der 1920er-Jahre von Wien in die Türkei, um Arbeit zu finden. In Österreich gab es nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 kaum Arbeitsplätze und viele Menschen lebten in bitterer Armut. Helmut's Vater bekam einen Job bei einem anatolischen Unternehmen und die Familie konnte sich in der Türkei schon bald eine sichere Existenz aufbauen. Doch 1940 – als nicht klar war, für welche Seite die Türkei im Zweiten Weltkrieg kämpfen würde – kehrte die Familie mit dem Zug nach Österreich zurück. Helmut verbrachte seine Jugend in Oberösterreich und studierte nach dem Schulabschluss Elektrotechnik. Schon bald führte ihn seine Karriere wieder ins Ausland: 1954 zog er

nach Deutschland, um beim Elektronikkonzern Siemens zu arbeiten. Dort lernte er auch seine jetzige Frau kennen. 1958 schickte ihn Siemens in den Iran, wo später seine beiden Töchter zur Welt kamen. Zehn Jahre darauf wurde er wieder versetzt – diesmal nach New York.

Bis heute lebt Helmut mit seiner Familie in den USA, einem Land, das für ihn immer eines seiner Wunschziele gewesen ist. Seine Firma, so sagt er, hat ihm in den USA genauso wie im Iran oder in Deutschland sehr geholfen, neue Freunde zu finden und sich wohlfühlen. Er fährt fast jedes Jahr nach Europa, dauerhaft dort leben möchte er aber nicht mehr. Vor allem, weil er seine Kinder und Enkelkinder viel zu sehr vermissen würde.



ELENA K.

Elena K. wurde in Bayern geboren. Neben Deutsch spricht sie Englisch, Französisch und Spanisch. Nach der Schule arbeitete sie zuerst als Fotografin, wollte dann aber Medizin studieren. Wegen der Zugangsbeschränkungen an den Universitäten musste sie zwei Jahre auf einen Studienplatz in Deutschland warten. Damals konnte man als Deutsche nicht einfach in Österreich Medizin studieren, man benötigte eine Zusage für einen Studienplatz in Deutschland. Um die Wartezeit zu überbrücken und ein anderes Land kennenzulernen, beschloss sie, nach Österreich zu gehen und dort Fächer zu studieren, die man sich für das Medizinstudium in Deutschland später anrechnen lassen konnte (Biologie, Chemie, Physik).

Elena war damals 21 Jahre alt. Gleich an ihrem ersten Tag in der neuen Stadt holte sich Elena bei anderen Studierenden Tipps für die Wohnungssuche in Wien und fand kurz

darauf eine Wohnung. Bald schon lernte sie neue Freundinnen kennen und begann, vieles an Wien zu schätzen, z. B. das „Altstadt-Flair“ und die vielen Kultur- und Freizeitangebote. Als sie dann nach drei Jahren die Zusage für einen Studienplatz in Deutschland erhielt, wollte Elena gar nicht mehr weg aus Wien. Durch diese Zusage war es für sie möglich, auch in Österreich Medizin zu studieren, und sie schrieb sich in Wien an der Universität ein. Mittlerweile sind 13 Jahre vergangen. Manchmal hat Elena Heimweh nach Deutschland, besonders dann, wenn man während einer Fußball-Meisterschaft Sprüche gegen Deutsche in den Straßen hört. Aber in Wahrheit kann sich Elena gar nicht mehr vorstellen, woanders zu leben. Wien ist zu ihrer zweiten Heimat geworden, wo sie mit ihrem Freund lebt und ihre Ausbildung zur Fachärztin demnächst abschließen wird.



Kopiervorlage

BIOGRAFIE

LINDA B.

Linda B. wurde 1957 in einer Stadt auf den Philippinen geboren. Dort lebte sie mit ihren Eltern und ihren fünf Geschwistern, der Tante und zwei Haushaltshilfen in einem großen Haus mit Garten. Linda absolvierte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin, arbeitete dann aber als Bankangestellte. Im Oktober 1981 plante sie mit zwei Bankkolleginnen eine dreimonatige Europareise mit anschließendem USA-Aufenthalt. Doch Linda bekam als Einzige kein Visum für die USA. Sie blieb deshalb in Europa und kam bei einer Cousine unter, die in Wien in einer sehr kleinen Wohnung lebte. In einem Café lernte sie einen Österreicher, einen Sprachlehrer, kennen. Sie verliebten sich und heirateten. Österreich war ihr vorher unbekannt gewesen. Am Anfang erstaunten sie viele Dinge, etwa dass ihrem Gefühl nach alle Menschen hier ständig über das Wetter schimpfen.

Ihr Mann unterstützte sie sowohl bei allen rechtlichen Schritten als auch beim Deutschlernen und Linda konnte wegen ihrer geselligen Art rasch soziale Kontakte knüpfen. So engagierte sie sich aktiv in der Kirche und in einem Verein ihres Dorfes: „Ich habe beim Blumenwettbewerb im Dorf den zweiten Platz für die schönste Blumengestaltung am Balkon erhalten.“ Da philippinische Krankenpflegerinnen einen guten Ruf hatten, wurden sie seit 1972 nach Österreich geholt. Deshalb hat auch Linda sehr schnell eine Anstellung als Krankenschwester gefunden.

Ihre Mehrsprachigkeit – Linda spricht Filipino, Spanisch, Deutsch und Englisch – ist in ihrer Arbeit sehr nützlich. Bis heute ist sie in der Krankenpflege tätig. Und bis heute vermisst sie das philippinische Essen, das Meer, die Luft und ihre philippinische Familie.

**ZÜLEYHA D.**

Züleyha D. wurde 1976 in der östlichen Türkei geboren. Da ihre Eltern seit einigen Jahren in Wien lebten, wuchs Züleyha zunächst bei ihren Großeltern auf. Ihr Vater war als Gastarbeiter nach Österreich gegangen, um Geld zu verdienen. Als Züleyha vier Jahre alt war, holten ihre Eltern sie und ihre Schwester zu sich nach Österreich. Beide – ihren Vater und ihre Mutter – hatte sie bis dahin nur von Fotos und Erzählungen ihrer Großeltern gekannt. Züleyha ging in Wien zur Schule und lernte zu ihrer eigenen Überraschung schnell Deutsch, obwohl sie anfangs kaum deutschsprachige FreundInnen hatte und ihre Eltern zu Hause Türkisch sprachen.

Ab ihrem elften Lebensjahr fuhr sie mit ihrer Familie regelmäßig auf Urlaub in die Türkei.

Heute fühlt sich Züleyha weder in der Türkei noch in Österreich wirklich zu Hause. „Aber wenn man mich fragt, Türkei oder Österreich, (...) Österreich.“ Sie ist österreichische Staatsbürgerin und die meisten ihrer FreundInnen sind aus Österreich. Was sie aber stört, sind die Vorurteile mancher ÖsterreicherInnen gegenüber bestimmten Einwanderergruppen: TürkinInnen, AraberInnen und OsteuropäerInnen seien „Ausländer“, während man nicht auf die Idee käme, Leute aus Deutschland, Frankreich oder England so zu nennen.



BIOGRAFIE

ELISABETH M.

Elisabeth M. wurde 1956 in einer Kleinstadt in Vorarlberg geboren. Sie lebte dort mit ihren Eltern und ihren sechs Geschwistern in einem großen Haus. Elisabeth wurde ein richtiges Sprachtalent: Heute spricht sie neben ihrem Vorarlberger Dialekt und Hochdeutsch auch Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Rätoromanisch.

In ihrer Kleinstadt lernte Elisabeth einen Peruaner kennen, sie verliebten sich. Gemeinsam führen die beiden seit nun bald 30 Jahren ein Leben als Weltenbummler: Sie sind bereits zehnmal mit ihren zwei Kindern samt Hausrat umgezogen, denn die Forschungsarbeit ihres Mannes brachte die Familie von Österreich nach Deutschland, nach Kolumbien, nach Australien und wieder nach Deutschland. All diese Länder waren Wunschziele und die Familie lebte an allen Orten sehr gerne, weil es immer viel Neues zu entdecken gab und die meisten Menschen ihnen sehr

freundlich begegneten. Schwierig war es für Elisabeth nur in Kolumbien, da sie dort kein Arbeitsvisum bekommen konnte. Sprachprobleme hingegen hatte sie ausgerechnet in Deutschland, wo z. B. Staubzucker Puderzucker heißt und man anstelle „das Haus vom Bruder“, „meines Bruders Haus“ sagen sollte.

Vor ein paar Jahren kehrte Elisabeth mit ihrem Mann wieder nach Australien zurück, um dort an der Universität zu unterrichten und endlich wieder mit ihren erwachsenen Kindern auf einem Kontinent zu leben. Eine Rückkehr nach Österreich kann sie sich nicht vorstellen, da es in ihrem Alter in Österreich nicht möglich ist, eine Stelle an der Universität zu finden. Heute hat Elisabeth keine Sehnsucht mehr nach ihrer Heimat, die hatte sie die ersten 15 Jahre und dann immer weniger. „Eigentlich fehlt mir nur meine Familie, schön ist es überall und Freunde findet man auch.“



GIORGI O.

Giorgi O. wurde 1962 in Tiflis geboren und wuchs dort in einer Wohnung mit seinen Eltern und seinen zwei Schwestern auf. Damals gehörte Tiflis – heute die Hauptstadt Georgiens – noch zur Sowjetunion. Nach der Schule studierte Giorgi in Moskau Geschichte und ging dann wieder nach Tiflis, wo er als Künstler arbeitete.

Ende der 1980er-Jahre lud ihn eine österreichisch-georgische Galerie mit Sitz in Österreich ein, für sie in Wien Schmuck herzustellen. Giorgi akzeptierte: „Wir waren damals irgendwie eingesperrt und alle froh, was Neues zu sehen.“ Zu Österreich hatte er keinen näheren Bezug, er wäre genauso gut einer Einladung in die Niederlande, Frankreich oder sonst wohin gefolgt. Mit dem Flugzeug kam er über Moskau nach Wien. Die Galerie finanzierte ihm eine Wohnung und Giorgi begann, im Verkauf sowie an eigenen Werken zu arbeiten. Anfangs hatte er nicht daran gedacht, länger in Österreich zu bleiben. Doch in den 1990er-Jahren, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und während

des georgischen Bürgerkriegs wollte er nicht zurückgehen und blieb: „Es hat sich so ergeben.“

Giorgi hatte nie wirkliche Probleme mit ÖsterreicherInnen und erlebte seine Anfangszeit dank der Unterstützung seiner Arbeitgeber als „total positiv“. Erst als er später als Selbstständiger zu arbeiten begann, wurde es etwas schwieriger. Giorgi sprach damals neben seiner Muttersprache Georgisch auch fließend Russisch und Englisch. Auf eigene Initiative lernte er rasch Deutsch. Und durch seine Arbeit in der Galerie lernte er viele neue Leute kennen. Er verliebte sich in eine Österreicherin, mit der er nun drei Kinder hat. Heute lebt Giorgi aber alleine, macht weiterhin Kunst und arbeitet als Restaurator. Sein größter Wunsch ist es, sich ohne finanziellen Druck der Kunst widmen zu können. So oft er kann, fährt er nach Georgien und hat auch regelmäßig Kontakt mit seiner Familie. In seinem Atelier im 16. Bezirk veranstaltet er georgische Feste – das hilft ihm auch, wenn ihn plötzlich das Heimweh überkommt.



FOTOS



© privat



© BAODAB



© privat



© privat

FOTOS





FOTOS



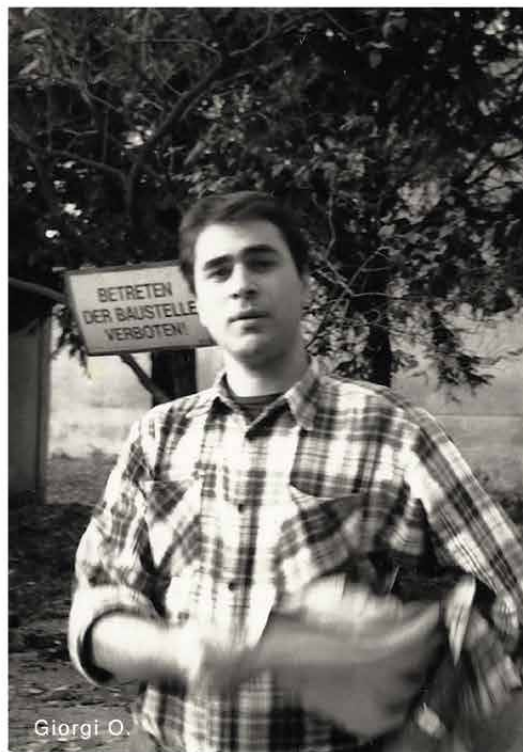
© privat



© privat



© privat



© privat

FOTOS



Zukunftsplan „Überleben“



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) versetzen sich in die Lage einer Person, die flüchten muss.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 30 Min.

MATERIALIEN Buntstifte, Plakate etc.

DURCHFÜHRUNG

- 20'** Die TN überlegen sich alleine oder in Gruppenarbeit folgende Fragen:
- › Was würde es für dein Leben bedeuten, wenn du flüchten müsstest?
 - › Wie ist es, unfreiwillig ins absolut Ungewisse aufzubrechen, das Vertraute zurückzulassen?
 - › Was hätte dies für Auswirkungen auf dein Leben, was würde es bedeuten?

Erstelle dazu eine Mindmap, ein Plakat mit Piktogrammen, einen Tagebucheintrag, einen Zeitungsartikel oder ein Bild.

- 10'** Auf freiwilliger Basis können die TN ihre Ergebnisse präsentieren.